

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 31

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und finde es mehr noch als herb,
Auf so den Abschied man nehmen
Wie Bundesankläger Scherb.

Anwaltschaft wollte man keine
Und drum den Anwalt auch nicht,
Ob schon er im schwierigen Amte
Stets nur gehorchte der Pflicht.

So wurde schon mancher ein Opfer
Von Amt und Name und Pflicht —
Wir hassen, was wir nicht glauben —
Und Dank — den kennen wir nicht.



Scherbes Brod.

Es läßt sich denken, daß der Bundesrat den Bundesanwalt ohne viel Bedauern ziehen ließ. — Erstens wird er sich gesagt haben: „Beim Lichte betrachtet will ja der Bund im Frieden leben und mit keinem Menschen einen Prozeß anfangen, also wozu braucht er einen Anwalt! Aus diesem Grunde dürfte die Stelle nicht wieder besetzt werden. — Die Patrioten des „Nebelspalter“ befinden sich bereits auf der Suche nach den kostbaren Thränen, die der Bundesanwaltschaft nachgeweint wurden. — Merkwürdigerweise ist bis heute noch Keiner zurückgekehrt. —

Zum Zweiten möchte von Gewicht erscheinen, daß sowohl die eidgenössische Ethik als die Finanzen es verbieten, einen besoldeten Mann gleich der Spinne im Netz auf eine verirrte Fliege lauern zu lassen —

Drittens aber und das mag dem Fasse den Boden ausgeschlagen haben, ist es bei der unheimlichen Nähe der bundesratswählerischen Absichten durch das Volk ohnehin gewagt, den ominösen Namen des Alt-Bundesanwaltes täglich hören zu müssen, welcher doch gar zu sehr an das Scherbengericht der Griechen erinnert! —

Das teile ich Ihnen in Eile mit, weil der Trällerker hitzkrank ist und in Einem fort von Honoror und Ferienreise phantasiert.
Freundlich grüßt Sie dessen

Bruder.

Zum Glockengeläute am 1. August.

(Ein weißer Sperling unter Kirchenblattäuerungen.)

Von den meisten Hunden bekommt man einen Biß,
Doch edlere Gesinnung kennt der Bernhärtnel.
Dem Guten macht der Gute gern auch seinen Diener:
Sei gegrüßt „Semaine catholique de la Suisse“!

Rubikon und Tubikon.

Wer wüßte nichts vom flüßchen Rubikon, an dessen Ufern einst Roms größter Sohn

Erwogen, ob er ihn mit Heeresmacht soll' überschreiten — und es dann vollbracht?
Damit war dann der Bürgerkrieg entbrannt, und dadurch ward der Rubikon bekannt;

Er gab dem großen Römer Macht und Reich: „Kein and'rer Fluß kommt diesem flüßchen gleich.

Doch neulich hieß der Zeiger — Tubikon den alten Kameraden von dem Thron,
Nicht bloß das Anfangs T hat ihn gezeit zum größten — nein „seine Wichtigkeit!“

Denn seine Wellen führen Kies und Sand zum Jügersee; das war der Feuerbrand
In's Pulverfaß, das für das Städtchen Zug in seinem Bauche das Verderben trug.
Ein Wagen Kiefes ist doch wahrlich wert, daß eine Stadt sich wappnet mit dem Schwert,

Und daß der Aufruhr hoch und höher schwillt und rachschnaubend durch die Straßen brüllt. —

Swär die Vernunft hat schließlich doch gesiegt, und Zug sich eidgenössischem Sinn gefügt;

Doch sollte in den Wappen Zugs fortan ein Wagen Kies samt Pulverfasse stän.

Zwä Gschli.

D'Herisauer millönlet,
Schuli wird das Geld verböhnlet!
Gschyde Lüt im Innerhode
B'halter's lieber i de Chnode.

s'Winkler bähle schmale Spure
Chüen mi doch bigoppig duare,
Wenn me fahre thät of Gooße
Müest me nömme helfe stoße.

Sommer-Muggen.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Kuten machen ist geschickt;
Leib und Seele frisch zu flicken
Lasset euch in Baden blicken.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Denn es brennen weit und breit
Wie mit wilden, bösen Feuern
Die verwünschten, dummen Steuern.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Weil es erst im Winter schneit;
Früher — was wir hoffen müssen,
Geht der Dreyfus auf zwei Füßen.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Grümmige Verlegenheit,

Keinen Großen will's gelüsten
Beispiel gebend abzurufen.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Scherb hat selber sich befreit;
Seine Amtsvergügteits-Scherben
Dürfen Aspiranten erben.

Sommerzeit, heiße Zeit,
Sourbeck macht sich auch bereit
Wegen Zürich und St. Gallen
Sekretärisch abzufallen.

Sommerzeit, heiße Zeit;
Bitte fort mit Hitz und Streit!
Herren, Bauern, Mäuser, Grafen,
Alle sollten friedlich schlafen!

In Frankreich rechnen's jetzt nur nach Drei-Fuß, hoffentlich aber
nächstes Jahr wieder voll nach Meter.

Tapp, tapp — nur nicht trabb

„In 8 Monaten (!) soll die Fabrikation phosphorfreier Zündhölzchen be-
ginnen und Ihr Bären in Bern wißt noch nicht einmal wie?“

„Ach was, „numme nit g'sprängt“, Du züricher fliegender Krämer-
Schwängel! Jetzt hab' mir erst mal die Recepte von Dokters und Apothekers
eingefordert und wenn da ooch 'n theures Pflaster wird — wir kriegen ja doch
die Bundesbank, dann zahl'n mir All's! —“

Der dumme August am ersten August.

Bim, bam, bum, rings herum,
Denn es gilt dem Schweizerbunde
Eine ganze Viertelstunde,
Herrlich tönt es, majestätisch
Über leider paritätisch!

Bim, bam, bum, macht sich dumm;
So zum dritten oder vierten
Käuten mit den Reformierten,
Muß die Frömmsten, kann man denken,
Tief in beiden Ohren kränken.

Bim, baum bum, das Gebrumm
Kann ja nicht harmonisch klingen,
Besser würd' es wohl gelingen
Wenn's der Pfarrer wollen thäte
Statt die stolzen Bundesräte.

Bim, Bam, bum; Heidenthum
Will mißbrauchen uns're Glocken,
Freche Glaubensräuber locken,
Wir erlauben's nicht mehr ferne
Ihr vertrackten Bundesberner!

Hohe Gäste.

Peter: „Du, Sämi, was heßt Du gester für höche Buech gha, wo d'
mittene i die „blau fahne“ gange biß?“

Sämi: „Das heßt öppe woll chönne gseh, aß das drei Divisionär
gsi sind, Ein wo öppis vom Militär verflohd, geht das dene drei schwarze
federbüsche wohl a!“

Peter: „So so! Wie chömid aber die derzue, jitzt, wo gar kei Truppe-
zämezüg sind, in Uniform uf Züri zcho? Händs öppe Divisionärversammlig gha
oder isch es nüd ganz suber mit em Friede?“

Sämi: „Jä wowoll, der Friede händ's ja gheftet leghthi im Haag, wätscht
dänn nümme? Die Herr Divisionär händ nu e chlini Refognoszjerig gha uf
em Dolder obe und z'Rapperschwyl, si ghörd nämlich, unter Eus gsäit, der
Division „feldmusikverein Basel“ a!“

Peter: „Jä so, derewäg wötsch Du mi aführe, Du Mulaff!“ —

Toni: „G'hörst, seb wör denn grad erst no verzwant e großes Vörtele,
wenn d'Jebahnaktioneier dor dä tusig Chloster dick Säntis durä ä Duräsfahr-
loch thätit bohre, mir hättit denn aß viel nöcher of Marinenese.“

Sepp: „Bitte verhäb's! Wenn die mästerlosige Domere of de Säntispiß
uhf chönd lokomotüfle, werits uf der andere Syte waul an chönne ahf strohle,
ond brucht gär kä Loch.“

Toni: „Din Grind ist allewyl borgetvoll guete Röth — aber Recht häst,
meh as ebä.“

Sepp: „Seb hani!“